

Sport und das Heroische in der französischen Literatur von der Zwischenkriegszeit bis heute

Teilprojektleitung: Prof. Dr. Andreas Gelz; Mitarbeiterin: Claudia Müller

Untersuchungsgegenstand des Teilprojekts war der Sport, der in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts sein heroisches Potential entfaltet. Zwischen dem Sport und dem Heroischen, so eine der Grundannahmen des Projekts, die sich im Laufe der Forschungsarbeit erhärten ließ, besteht ein Verhältnis struktureller Affinität. Dies ist der Grund für den Erfolg und die Persistenz der Heldenproduktion des Sports in der Moderne. Entlang der Sportgeschichte arbeitete das Teilprojekt die Entwicklung der Sportheldenfigur im 20. und 21. Jahrhundert heraus. Mit Blick auf die spezifischen zeitgenössischen Sportkonzeptionen und die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Fragen sowie die jeweiligen medialen Kontexte, konnte so der Wandel der Sportheldenfigur, ihrer Funktionen und Ambivalenzen aufgezeigt werden. Aus einer diachronen Perspektive ergab sich auch der Zuschnitt des Dissertationsvorhabens der Mitarbeiterin, die mit den 1920er- und 1930er-Jahren einen fruchtbaren Zeitraum nicht nur hinsichtlich der französischen Gesellschaft in der Umbruchszeit des *Entre-deux-guerres*, sondern auch der Sportliteratur fokussierte, die in dieser Phase mit einem auffälligen Produktionsanstieg insbesondere der Sportromane ihre Gründungsphase erlebte.

Über diese historischen Perspektiven hinaus ging es darum, die anhaltende Heldenproduktion des Sports auch theoretisch zu fassen und das Potential des Sports für das Heroische herauszuarbeiten. Im Vordergrund der Arbeit des Teilprojekts standen neben solchen interdisziplinären Ausgriffen stärker literarhistorische bzw. -theoretische Perspektiven, um eine spezifische Ästhetik des Heroischen im Sport sichtbar zu machen.

Die Produktivität dieses Ansatzes zeigte sich nicht zuletzt an den Forschungsergebnissen des Teilprojekts, die belegten, wie das Heroische und die Figur des Sporthelden in den Texten des 20. und 21. Jahrhunderts literarisch gestaltet werden und auf diese Weise teilweise konkurrierende Deutungsversuche des (in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch jungen) Sports artikulieren und die mit seinem Aufschwung zum Massenphänomen verbundenen Instrumentalisierungs- und Heroisierungsprozesse reflektieren. Durch die Arbeit des Teilprojekts konnte aufgezeigt werden, wie die Sportliteratur die gesellschaftliche Etablierung des Sports von Anfang an begleitete, um einerseits neue literarische Verfahren zu erproben und andererseits gesellschaftliche Kritik (gerade auch, aber nicht nur) am Helden zu artikulieren. Der Sport wird dabei häufig zum ‚Anderen‘, in dem die Literatur sich und ihre Konstruktionsweise selbstreflexiv spiegelt und infrage stellt.

Anhand der untersuchten Texte konnte gezeigt werden, wie die Krisen- und Umbruchszeit des französischen *entre-deux-guerres* anhand des Sports und des sportlich involvierten Körpers zum Ausdruck kommt. Die Romane der *littérature sportive*, in der der Sport eine strukturbestimmende Rolle spielt und die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ihre Blüte erlebte, sind vor dem Hintergrund einer Etablierung des Sports als eine literarische Auseinandersetzung mit den damit verbundenen gesellschaftlichen und literarhistorischen Spannungsfeldern zu lesen. Die Figur des Sporthelden im Roman führt, so ließ sich herausarbeiten, in ihren Ambivalenzen eine zweifache Krise zusammen: Mit dem Ersten Weltkrieg ist die Figur des militärischen Helden in eine Krise des Überholten geraten, während

das irritierend neue Gesellschaftsphänomen Sport Prozesse kultureller Innovation auslöst. Zugleich ließen sich Textstrukturen und Verfahren herausarbeiten, mit denen in den Sportromanen ein Erzählen erprobt wird, um den erlebnishaften Charakter des Sports aufzugreifen und auf diese Weise auch sprachlich Inkommensurables zum Ausdruck zu bringen. Mit dem Sporthelden ist in der *littérature sportive* eine Heldenkritik verbunden, denn die Figur wird in den spannungsreichen Zusammenhang von heroisierendem Zugriff auf den eigenen Körper durch das Kollektiv und heroischem Selbsterleben diesseits heroisierender Diskursivierung entworfen.